



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 1/2 • 1966 • 8. Jahrgang

Inhalt

| | |
|---------------------------------------|---|
| Dr. Hertha Schober-Awecker | Margarete Bruckmüller, Bildhauerin (2) |
| Dr. Josef Laßl | Versehgang (4) |
| Rudolf Pfann | Das Jahr (7) |
| Dr. Alfred Zerlik | Kardinal Nidhard — ein Kämpfer für das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariæ (10) |
| Fritz Huemer-Kreiner | Der andere Stifter (12) |
| Josef Andessner, St. Martin i. I. | Die Klöster des Mühlviertels (13) |
| Dr. Otto Guem, Mauthausen | Akad. Bildhauerin Marialuise Poschacher † (22) |
| Henriette Halli | Föhn im Winter (22) |
| Eva-Maria Stadler | Der Wind (23) |
| Karl Radler d. J., Dormagen (Rheinl.) | Hagenberger Fasching (24) |
| Kons. Wolfgang Dobesberger | Dorfabend im Bezirk Urfahr (24) |
| Dir. Max Hilpert | Harmlose und etwas gefährliche Hausmittel, aus: „Mühlviertel“ (1956) (26) |
| Fritz Huemer-Kreiner | Die Moldau als Oberösterreichs Nordgrenze (27) |
| Hugo Schanovsky | Kommt nicht in Frage (28) |
| ... | Das Jahr im Spiegel bäuerlicher Wetterregeln, 1. Teil (29) |
| ... | Siebziger Geburtstag eines Mühlviertler Heimatdichters (29) |
| ... | Buchbesprechungen (33) |

Bilder

| | |
|-------------------------|--|
| Margarete Bruckmüller | 1) Madonna, gebr. Ton, Privatbesitz Dipl.-Ing. Oberhuber (3) |
| Wilfried Hopf | 2) Versehgang, Zeichnung (5) |
| ... | 3) Marionette der zwölf Monde, Foto (8) |
| ... | 4) Kardinal Nidhard, Foto (11) |
| Dr. Erich Widder | 5) Kloster Baumgartenberg, Foto, Oö. Landesverlag (14) |
| Clemens Beuttler | 6) Kloster Münzbach, Topographia Windhagiana, Stich, Klischee Oö. Landesarchiv (16) |
| ... | 7) Stift Schlägl um 1840, aus: Dr. Walter Luger, Das Prämonstratenser-Stift Schlägl, S. 27 (18) |
| Ignaz Rode | 8) Der Markt Urfahr bey Linz, Lithogr., aus: E. Giordani, Die Linzer Hafneroffizin, Abb. 170 (19) |
| ... | 9) Die Klosterkirche von Waldhausen, Foto, „Heimatland“, Mai 1958 (20) |
| Urtlmayr | 10) Neu-Windhaag, Miniatur aus dem Gebetbuch des Grafen von Windhaag, Klischee Oö. Landesarchiv (21) |
| Alois Grlinger, Haslach | 11) Haussegen, Scherenschnitt, aus: M. Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit (1957), S. 171 (31) |

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsachluß für die Nummer 3/4

Mühlviertler Kunstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
23. Februar 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

S. 70,- (mit Postzustellung)

Das Jahr

März

Dann gibt der kecke März seinen Senf dazu.
Er stellt dem Lenz ein Visum aus für neunzig Tage.
Die weiße Frühlingsknotenblume ist ein Clou.
Ob man schon echte Veilchen findet, ist die Frage.

Es lacht der Mensch, es freut sich selbst der Kakadu.
Vorüber sind des Eismonds und des Hornungs Plage.
Dem Winter schlägt der Lenz die eis'ge Pforte zu,
Trotz negativer Rundfunkwettervorhersage.

Die Sonne lächelt schüchtern noch vom Himmelszelt
Auf un're knospensprühende, erwachte Welt
In dieser revolutionären Jahreszeit.

Die Märzentage schreiten festen Schrittes weiter;
Sie sind dem Ostermond ein treuer Wegbereiter. —
Der launische April zeigt Unbeständigkeit.

Neujahr

Ein Dutzend Tropfen fielen in das Glas der Zeit,
Zwölf Monde nur, und wieder ist ein Jahr vorbei.
Ein Molekül der göttlichen Unendlichkeit.
Im Chor der Weltgeschichte war es nur ein Schrei.

Das neue Jahr erscheint im weißen Festtagskleid.
Dem einen bringt es Fesseln, macht den andern frei.
Es sendet Leid und spendet Dir auch Fröhlichkeit.
Das Jahr ist kurz und nach zwölf Monaten vorbei.

Wie eine Wochenschau, so läuft es vor uns ab,
Erzählt von Wiegen, hohen Zeiten und vom Grab,
Von Chaos, Ordnung, Weltenlärm und ew'ger Ruh.

Die ersten Bilder dieses Filmes wirken schlicht,
Wenn nun — imaginär — ein Kommentator spricht:
„Es hüllt der Jänner diese Welt mit Kälte zu ...!“

Jänner

Es hüllt der Jänner diese Welt mit Kälte zu.
Und es erstarren selbst die Herzen wie noch nie.
Silvesternachtgelübte leider sind im Nu
Vergessen, und das Spießertum wird zur Manie.

Oft aber fährt man egoistisch immerzu
Auf and'rer Zeitgenossen schwachen Nerven Schi.
Und drückt dem lieben Nachbarn einmal arg der Schuh,
Steht man als stummer Schneemann tatlos vis-a-vis.

Kehr ein in Dich, o Mensch, und schicke Deinen Frost
Nur wider Unrecht; den Verfolgten spende Trost.
Durch Deine Güte merze Seelennot und Leid.

Und hast Du dann des Eismonds Fingerzeig verstanden,
Dann tanze schon im Jänner Deine Schuh' zu Schanden. —
Der Februar bringt Dir die Bauernkrapfenzeit.

Februar

Der Februar bringt Dir die Bauernkrapfenzeit.
Das Narrenkappentum regiert die ernste Welt.
Manch Menschlein gröhnd einen Faschingschlagers schreit,
Denn nur wezt am ärgsten brüllt, der ist ein Held.

Des Haushalts Norm-Budget wird knapp; drum gibt es Streit.
Der Smocking schimpft, das Abendkleidchen keifend belit.
Das nennt man sinnig „echte Faschingsfröhlichkeit“.
Der Morgenkater knurrt, wenn sich der Tag erhellt.

Der Karneval macht die Versatzamtkassen voll.
Die Menschheit ist verrückt und treibt es ziemlich toll.
So manche Masken springen wie ein Känguruh.

Der Inventurverkauf der Herzen schon beginnt.
Und wenn die Tage wachsen und der Schnee zerrinnt,
Dann gibt der kecke März seinen Senf dazu.

April

Der launische April zeigt Unbeständigkeit.
Es weint der Himmel, hagelt, stürmt und blitzt und kracht.
Man meint, es sei wohl eine Art Vermessenheit,
Wenn nach dem Donner uns die Sonne wieder lacht.

Auch Menschen neigen oft nicht zur Beständigkeit.
Sie finden, Treue sei die unbequemste Frucht.
Ja, ihr Verstand hat mit dem Herzen täglich Streit.
Gar ziemlich oft zählt man deswegen teure Pacht.

April, April tut was er will in Berg und Tal.
Er weint und lacht, er grollt und wettet auch einmal.
Erkennt in seinem Spiegel Deine Fehler Du.

Dann, homo sapiens, sei Weg und Ziel gesteckt.
Die Zeit verrinnt, o Menschenherz, bleib aufgeweckt!
Schon scheucht der Wonnemond die Blüten aus der Ruh.

Mai

Schon scheucht der Wonnemond die Blüten aus der Ruh.
Die Liebespärlchen drücken Bänke in den Lauben.
Sie flüstern sich verlog'ne Treueschwüre zu
Und plagieren liebste Turteltauben.

Es blühen weiße Glöckchen, sprüht der Frauenschuh.
Noch ahnen grüne Reben nur die süßen Trauben.
Im Kindergarten-Garten spielt man „Blinde Kuh“
Und will das frohe Malenglück fast noch nicht glauben.

Die Spatzen pfeifen Lenzgesänge von den Dächern.
Der alte Herr Kanzeleirat kommt aus den Gemächern
Und demonstriert genießend Frühlingsfröhlichkeit.

Vergessen ist des greisen Winters kalte Plag'.
Die Witwe Piseblim keift nur den halben Tag.
Macht doch der Juni selbst die engsten Herzen weit.

Juni

Macht doch der Juni selbst die engsten Herzen weit.
Die Sonne strahlt mit tausend Millionen Tag.
Sie bringt dem Erdbewohner jene Seligkeit,
Die er ein halbes Jahr lang schon so nötig hat.

Die Sense kreischt im Halmenhain: „Nun ist es Zeit!“
Und setzt so manchen bunten Blumenwald schach-matt.
Im dunkelgrünen Tann der Kuckuck „kuckuck“ schreit,
Daß seine kleine Terz man hört bis in die Stadt.

Schon feiert man des Jahres Sommer Sonnenwende,
Und des Kalenders halbes Dasein ist zu Ende.
Er schreitet auf die zweite Jahreshälfte zu.

Es blüht die Liebe jetzt noch so wie einst im Mai.
Doch geht an uns die Zeit so rasend schnell vorbei. —
Der Juli deckt den Strand mit nackten Leibern zu.

Jänner
Februar
März

April
Mai

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

Dezember



Juli

Der Juli deckt den Strand mit nackten Leibern zu.
Die Badehosenfirmen haben Konjunktur.
Der Städter schreckt die stillsten Dörfer aus der Ruh'.
Sogar der Lohnempfänger weilt auf Pritschelkur.

Und Milchgetränke, Traubensäfte, Tee, Fru-Fru
Sind außerordentlich begehrt (gespritzt und pur).
Der Eissalon sperrt auf, Essensstuben zu.
Nur frohe Stunden zeigt uns an die Sonnenuhr.

Die dumpfsten Fremdenzimmer sind nun Mangelware.
Im Strandcafé drehn sich die Flirt- und Liebespaare,
Und schwüle Tangoklänge wehen durch das Haus.

Der Juli labt dein Herz und auch dein müdes Hirn.
Er drückt Zufriedenheit auf deine Urlaubsstirn. —
Und der August reihet Traid und Früchte dir zum Strauß.

August

Und der August reihet Traid und Früchte dir zum Strauß.
Die Sonne lächelt manches Mal schon etwas müde.
Noch immer zieht man gerne Hemd und Socken aus.
Doch manche schwitzen lieber, denn sie sind zu prude.

Gewitterwolken ziehen über Hof und Haus.
Das Radio kreischt eine heiße Jazz-Etüde.
Die Spatzen spielen auf den Giebeln Katz und Maus,
Und in der Hundehütte gähnt der Vorsteherde.

Doch immer kürzer wird der Tag von Tag zu Tag.
Die gold'nen Mücken tanzen wild in Au und Hag.
Schon zieht der Sommer seine heiße Stirne kraus.

Noch einmal schickt er seine Strahlen durch das Land
Und malt uns spindeldünne Schatten an die Wand. —
Septembers Pinsel malen Blätterhallen aus.

September

Septembers Pinsel malen Blätterhallen aus,
Und ABC-Rekruten schuitem ihre Ränzen.
Sie raunen weinerlich: „Die Ferien sind aus!“
Und lassen noch ein letztes Mal den Kreisel tanzen.

Dem Maler wird die Jahreszeit zum Augenschmaus.
Der Dichter weilt dem Sommer seine letzten Stenzen.
Der Musiker streut Molltrübsal in das Haus,
Vielleicht auch atonale Zwölftondissonanzen.

Der Herr Kanzleirat fährt mit Tochter, Weib und Sohn
Zur etwas billigeren Sommerkasson,
Benützt statt Strandcafés solide Milchtrinkhallen

Und resümiert, besinnlich blickend in das Rund,
Daß der September alle Welt verwandelt, und
Oktobers Rebensäfte machen Götter lallen.

Oktober

Oktobers Rebensäfte machen Götter lallen.
Der Trauben Geist dringt in die kühlen Keller ein.
Er füllt die dicken Fässer und die Weinkosthallen
(Die Trinkerheilanstalten wurden längst zu klein).

Die vorvorletzten Äpfel von den Bäumen fallen.
Es regnet süße Früchte auch in Wald und Heide.
Die Herbstfärbung findet an der bunten Flur Gefallen.
Sie färbt Gras und Blätter braun und rötlich ein.

Das Jahr sieht hin. Es weint nur kühle Regentränen.
Am Ende sind es vertikale Glücksfontänen,
Die unser Dasein gründlich unter Wasser setzen.

Wenn Wetterwolken uns're Träume ostwärts tragen,
Dann laßt uns etwa pseudomeianchollisch sagen:
Novembers Nebelweiber spinnen graue Fetzen.

Der Mensch ist gleichsam eine Marionette,
die an den Fäden der Puppenzielerin ZEIT
tanzt. Der (in Faschingsweise verfaßte) So-
nettenkranz, ein pseudodilettantischer Beitrag,
bedarf keiner Erläuterungen... Rudolf Pflanz

November

Novembers Nebelweiber spinnen graue Fetzen.
Zu Allerseelen werden Gräber bunt geschmückt.
Man kann sich nicht mehr in die feuchten Wiesen setzen.
Geschäftsauslagen sind mit Schilfrohrstroh geschmückt.

Schon will der Winter seine eis'gen Krallen wetzen.
Die Holz- und Kohlenhändler aber sind entzückt.
Ihr Brennstoffvorrat schwindet auf den Lagerplätzen.
Der Sonne selten noch ein schmerzlich Lächeln glückt.

Wenn große Tropfen trostlos von den Scheiben rinnen,
Dann ist im Stadtpark leicht ein Schnupfen zu gewinnen.
Dum macht den alten Kachelofen man zum Götzen

Und scheut die Grippe, ja verstopft das Ohr mit Watte,
Spielt eine vorweihnachtlich fromme Langspielplatte.
(Adventgesänge jährlich Kind und Greis ergötzen).

Dezember

Adventgesänge jährlich Kind und Greis ergötzen.
An Deine Tür pocht festerlich der Nikolaus.
Er bringt Dir Backwerk, Nüsse, Mandelkern und Kletzen;
Vorausgesetzt, Du stellst Deinen Schuh hinaus.

Die Mutter bäckt fürs Christfest schon die Festtagsbrezen.
Der Duft von Kekes und Tannennadeln streicht durchs Haus.
Der Lichterbaum erstrahlt auf öffentlichen Plätzen.
Am vierundzwanzigsten Dezember auch zuhaus.

Wenn alle Leute dann an ihre Liebsten denken
Und sich bei Weihnachtsliederklängen froh beschenken,
Dann läßt Frau Holte — so Gott will — die Flocken fallen.

Wenn die Neujahrsratsen korpusulent im Kobel quakt,
Dann hat das alte Jahr die Koffer schon gepackt.
Silvesterglockenschläge trüg und dumpf verhallen.

Silvester

Silvesterglockenschläge trüg und dumpf verhallen.
Das greise Jahr verweist in die Vergangenheit.
Ein dürres Blatt vom Baum des Lebens ist gefallen,
Verweht ein kurzer Augenblick der Ewigkeit.

Es napt' an Holzbaracken und Patrizierhallen
Auch im vergang'nen Erdenjahr der Zahn der Zeit.
Dum sezt' man gleich — und vielen wird dies nicht gefallen —
Das Wörtchen „Menschenleben“ mit „Vergänglichkeit“.

Das Jahres Kleider waren anspruchsvoll und schlicht,
Der eine fand sie hübsch, der and're wieder nicht.
Darüber gab es bei den Leuten manchmal Streit.

Man kann Vergang'nes lieben, und man kann es haszen.
Doch nach zwölf Monaten wird man zusammenfassen:
Ein Dutzend Tropfen fielen in das Glas der Zeit.

Monatsregeln

Ein Dutzend Tropfen fielen in das Glas der Zeit:
Es hüllt der Jänner diese Welt mit Kälte zu.
Der Februar bringt dir die Bauernkrapfenzeit.
Dann gibt der kecke März seinen Senf dazu.

Der faunliche April zeigt Unbeständigkeit.
Schon scheucht der Wonnemond die Blüten aus der Ruh.
Macht doch der Juni selbst die engsten Herzen weit.
Der Juli deckt den Strand mit nackten Leibern zu.

Und der August reihet Traid und Früchte dir zum Strauß.
Septembers Pinsel malen Blätterhallen aus.
Oktobers Rebensäfte machen Götter lallen.

Novembers Nebelweiber spinnen graue Fetzen.
Adventgesänge jährlich Kind und Greis ergötzen.
Silvesterglockenschläge trüg und dumpf verhallen.